

Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten

inamo

Nummer **19**

JAHRGANG 5
HERBST '99
PREIS DM 10,-

Frankreich 30 FF · Österreich 70 ÖS · Italien 10000 L
Schweiz 10 SF · Niederlande 10 Hfl

Berichte & Analysen zu Politik und Gesellschaft des Nahen und Mittleren Ostens

SEXUALITÄT und GESELLSCHAFT



● **Israels neue Regierung** ● **Ägypten: Das neue Vereinsgesetz**

Libanon: Sexualität im Diskurs schiitischer Islamisten

Stephan Rosiny

In den 80er Jahren entwickelte sich die „Islamische Bewegung“ (*al-haraka al-islamiyya*) bei den libanesischen Schiiten zur dominanten politischen und sozialen Kraft. Sie besteht aus vielen kleinen Gruppierungen und vor allem der Hizbullah sowie den Anhängern der beiden hochrangigen schiitischen Geistlichen Ayatullah Muhammad Husain Fadlallah und Ayatullah Muhammad Mahdi Shams ad-Din¹. Die Hizbullah, 1982 als Reaktion auf die israelische Invasion des Libanon entstanden, trägt bis heute den „Islamischen Widerstand“ gegen die israelische Okkupation im Südlibanon. Als „Partei Gottes“ unterhält sie ein Netzwerk aus sozialkaritativen Einrichtungen und infrastrukturellen Institutionen und ist seit den ersten Nachkriegswahlen von 1992 im Parlament vertreten. Ayatullah Fadlallah steht der Hizbullah nahe, bis vor kurzem galt er noch als ihr „geistliches Oberhaupt“ (*al-murshid ar-ruhi*), obgleich er nie irgendwelche offiziellen Parteiämter innehatte. Er begleitet die „Islamische Bewegung“ mit seinen Kommentaren und Rechtsgutachten zu sozialen und politischen Fragen. Beide Ayatollahs, Fadlallah und Shams ad-Din, bemühen sich um Anhänger unter den libanesischen Schiiten und werben insbesondere um Jugendliche und Frauen, wobei sie sich in einem regelrechten Wettstreit um die jeweils „progressivste“ Interpretation des Islam zu übertrumpfen suchen.

Der Islam ist nach Ansicht schiitischer *ulama* eine Religion, die in der menschlichen Natur verankert ist und menschliches Leiden minimieren sowie Geist und Körper befriedigen will. Die Sexualität als legitimes Vergnügen anerkennend, sehen die *ulama* jedoch ihr unregelmäßiges Ausleben für gefährlich und zerstörerisch für die soziale Ordnung an. Über den „Sexualtrieb“ sprechen Islamisten mit einer erstaunlichen Offenheit, was sich zum Teil aus dem hohen Stellenwert erklärt, den dieser in den islamischen Quellen hat.

Wie in anderen Fragen der sozialen Organisation grenzt sich der Islamismus in seiner Ideologie auch hier nicht nur gegen das Eindringen „westlicher“ Verhaltensweisen wie der Libertinage und Promiskuität ab. Er richtet seine Kritik ebenso gegen überholte Verhaltensweisen der eigenen Gemeinschaft. So ficht er die Tradition an, Mädchen aus wichtigen gesellschaftlichen Bereichen – wie Bildung und außerhäusliche Arbeit – auszugrenzen oder die Sexualität in Gesprächen zwischen Eltern und Kindern als unrein und anzüglich zu tabuisieren. Ayatollah Shams ad-Din hält dem entgegen, daß der Islam aus der mit dem Image des Schlechten und Verachteten behafteten Sexualität eine „saubere und heilige Angelegenheit“ gemacht habe.² Auch Ayatollah Fadlallah betont in

seinem Werk den progressiven Charakter des Islam: Dieser und nicht etwa der westliche „Fortschritt“ habe mit der Kultivierung der Sexualität begonnen. Kindern und Jugendlichen müsse versichert werden, daß diese nichts Fremdes und Unerwünschtes, sondern etwas Natürliches sei. Deshalb müsse eine „objektive, wissenschaftliche Methode“ gefunden werden, um über Sexualität zu sprechen.³

In der „Verdrängung der Triebe“ sehen Islamisten eine große Gefahr für das soziale Gefüge und die Gesundheit der Menschen. Doch „wie alles im Leben“, so eine häufig zu hörende Floskel, könne auch die Sexualität nur unter Berücksichtigung bestimmter, vom Islam vorgegebener Gesetze ausgelebt werden. Hier sei es der Rahmen der Ehe. Gleichzeitig müsse jede geschlechtliche Konnotation aus dem öffentlichen Leben ausgeklammert werden, da sonst Ehebruch und Unzucht (*zina*) drohten. Diese Gefahr solle durch keusches Verhalten in der Öffentlichkeit, durch die Verschleierung der Frauen, das Vermeiden von Blickkontakt zwischen Männern und Frauen sowie durch Geschlechtertrennung in Schulen und am Arbeitsplatz gebannt werden.

Vor den Gefahren der westlichen Libertinage und der Frauenemanzipation wird mitunter drastisch gewarnt. Die „befreite Frau“, so Shams ad-Din in einem frühen Aufsatz, verbreite Ehebruch, da sie „auf Jagd nach Männern“ gehe und deren „tierische Instinkte“ wecke. Dadurch würden gottgefällige Zielen aus den Augen verloren und die muslimische Familie zerstört. Solche dogmatischen Positionen sind unter den heutigen schiitischen Islamisten im Libanon eher selten anzutreffen. Sie äußern häufig sogar Verständnis für die gesellschaftlich bedingte Not der Jugend, die sie zu solchen „Aberrationen“ zwingt, und sie fordern daher kulturelle und gesellschaftliche Reformen, um ihnen Alternativen zur Befriedigung ihrer Triebe anzubieten.

Die frühe Ehe, so Fadlallah in einem Interview⁴, werde vom Islam begrüßt, und für viele heutige Hindernisse, wie verlängerte Ausbildungszeiten, ließen sich Lösungen finden. Shaikh Yusuf Da'mush sieht die Lösung der „sexuellen Krise“ darin, daß jungen, heiratswilligen Paaren in einer islamischen Gesellschaft die frühe Heirat ermöglicht werden soll, indem ihnen staatlicherseits Wohnraum zur Verfügung gestellt wird.⁵ Im ständigen Anstieg des Brautgeldes (*mahr*) erblickt Shams ad-Din einen weiteren, in überkommenen Traditionen wurzelnden Grund für den unerwünschten Anstieg des Heiratsalters. Das Brautgeld sei nicht islamisch, und der Islam bekämpfe es, wenngleich er es nicht verbiete.⁶

Familienangehörige. Die Form des Schleiers vom dünnen, oft modisch bunten Tuch, bei dem Haare hervorrage können, bis hin zum schweren, schwarzen Stoff bildet ein variables Ausdrucksmittel für Rebellion oder Unterwerfung, für gesellschaftspolitisches Engagement oder bloße Imitation.

Der Grund für so manche junge Frau, sich den Islamisten anzuschließen, ist ihre Suche nach einem Mittelweg zwischen dem modernen, westlichen Lebensstil und der traditionellen, „islamischen“ Lebensweise der Bevölkerungsmehrheit. Dabei sollen Errungenschaften des modernen Lebens wie Selbstbestimmung und ökonomische Selbstständigkeit mit dem Glauben, der Moral und der Identität der eigenen Gemeinschaft in Einklang gebracht werden. Eine unkritische Akkulturation wird ebenso abgelehnt wie eine blinde Imitation der Tradition. Mit Hilfe des Schleiers als „mobilem Teil der Geschlechtertrennung“ verbirgt die Frau die Teile ihres Körpers, die mit Scham und potentieller Schande in Verbindung gebracht, d.h. als Gefährdungsbereiche der Moralität angesehen werden. Indem sie ihre sexuellen Reize in der männerdominierten Gesellschaft verdeckt, erwartet sie, im Geschäfts- und Arbeitsbereich als gleichberechtigt respektiert zu werden. Für junge Frauen aus einem religiös-konservativen Milieu eröffnet er erste Möglichkeiten des selbstbestimmten Eintritts in die Arbeitswelt und in die Gesellschaft. Die Erfahrung, auch außerhalb des familiären Bereichs Aufgaben übernehmen zu können, die Aufnahme neuer Kontakte und die Abschwächung der ökonomischen Abhängigkeit vom Ehemann bzw. von den Eltern können ein Selbstbewußtsein entstehen lassen, das bald nach weiterer Entfaltung verlangt.

Im Zusammenhang mit dem Thema Sexualität ist ferner die Einstellung von Islamisten zur Familienplanung von Interesse, die von Shams ad-Din und Fadlallah ausdrücklich gutgeheißen wird ebenso wie der Gebrauch von Kontrazeptiva, während besonders in den ländlichen Regionen manche Geistliche sich zunächst dagegen aussprachen. Als Begründung führten sie das Diktum des Propheten Muhammad an, daß Bevölkerungszunahme erwünscht sei. Shams ad-Din hält diesem Einwand zwei einschränkende islamische Prinzipien entgegen: Zum einen sei von Gott am Jüngsten Tag die qualitative, nicht die quantitative Vielzahl erwünscht, und es könne nur eine begrenzte Zahl von Kindern islamisch erzogen werden; zum anderen würden viele Geburten zu gesundheitlichen Schäden bei der Mutter führen, wodurch gegen das islamische Verbot verstoßen werde, sich selbst Schaden zuzufügen.⁷ Ferner wird argumentiert, daß die Geburtenkontrolle zur Unterstützung des sozioökonomischen Fortschritts geschehe.

Der Schleier

Bei der Diskussion um den Schleier handelt es sich um eine vielschichtige Kontroverse über unterschiedliche Rollenerwartungen und Kulturmuster – wobei Ehrbegriff und Reinheitsvorstellungen einem modernen, selbstbestimmten Verhalten und Selbstbewußtsein der Frau gegenüberstehen. Der Schleier dient nicht selten auch als Symbol der Rebellion gegen die Fremdbestimmung durch

In einer politisierten Variante wird der Schleier von der islamistischen Bewegung als unerläßliches Medium zur Befreiung von Fremdherrschaft und zur Erlangung der wahren islamischen Ordnung gepriesen. Die verschleierte Frau gehorcht im Verständnis der Islamisten dem Gebot Gottes und bringt ihre Bereitschaft zum Ausdruck, sich für die Errichtung einer gerechten islamischen Gesellschaft einzusetzen. Mitte der 80er Jahre sollen Frauen von der Hizbullah dafür bezahlt worden sein, demonstrativ den Schleier zu tragen, um ihren „Schwestern“ ein Vorbild zu sein. Gewalttätige Übergriffe gegen unverschleierte Frauen oder eine gewaltsam durchgeführte Schleierpflicht, die in der westlichen Literatur häufig der Hizbullah zugeschrieben wurden, dürften jedoch eher auf das Konto zelotenhafter Eiferer und radikaler Gruppierungen gehen. In Baalbak, während des Bürgerkrieges Hochburg der Hizbullah, versicherten mir muslimische Frauen, daß sie sich selbst in den Hochzeiten des radikalen Islamismus auch ohne Schleier unbehelligt in der Stadt bewegen konnten.

Ayatullah Fadlallah spricht zudem von einem „gesellschaftlichen Schleier“, der vor Unmoral schütze und von einem „mentalenen Schleier“ gegen alle sündhaften Einflüsse für Frau und Mann. Bemerkenswerterweisebürdet Fadlallah hier auch den Männern eine deutliche Mitverantwortung für die Bewahrung der Keuschheit auf, und er verlangt eine Internalisierung des moralischen Verhaltens. Kann, wenn das Schamgefühl hinter einem nur

mehr „symbolischen“ Schleier erfolgreich verinnerlicht worden ist, möglicherweise auf dessen stoffliche Version verzichtet werden?

Die Zeit- oder Genußehe

In jüngster Zeit warten Islamisten mit einer besonderen Form des Umgangs mit der sexuellen Krise auf. Hierzu wird die spezifisch schiitische Lehre der *mut'a*, der Zeit- oder Genußehe, propagiert, mit deren Hilfe das kulturelle Tabu des vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehrs tendenziell aufgeweicht wird. Die *mut'a* bezeichnet eine zeitlich befristete Ehe, die im Unterschied zur regulären Heirat nicht dem Zwecke der Familiengründung und Zeugung von Nachkommenschaft, sondern dem sexuellen Genuß dient. Partner, die eine solche Verbindung eingehen, schließen einen schriftlichen oder mündlichen Kontrakt über die Zeitdauer und die der Frau zustehende Morgengabe (*mahr*) ab, bei dem Zeugen nicht zugegen sein müssen. Auch die Anwesenheit eines Geistlichen ist nicht vorgeschrieben. Die Abmachung besteht in ihrer Minimalform etwa aus einer mündlichen Prozedur, bei der die Frau sagt: „Ich habe mich mit dir vermählt für ein *mahr* von x und für den Zeitraum von y“. Der Mann antwortet: „Ich habe der Ehe zugestimmt.“ Als Morgengabe wird Geld oder ein symbolisches Geschenk, etwa eine Blume, vereinbart. Der Kontrakt kann für den Zeitraum von einer Stunde bis zu 99 Jahren geschlossen werden. Ferner ist es möglich, weitere Bedingungen in den Vertrag aufzunehmen.

Dem Mann ist es theoretisch erlaubt, neben seinen rechtmäßigen Ehefrauen gleichzeitig mit beliebig vielen Frauen eine *mut'a* einzugehen, während es lediglich der unverheirateten Muslimin zusteht, ausschließlich mit einem Partner eine solche abzuschließen. Sie muß außerdem nach deren Beendigung zwei Perioden oder 45 Tage abwarten, bevor sie eine neue Ehe beginnt. Den geschiedenen, verwitweten oder älteren, noch nicht verheirateten Frauen ist es gestattet, im Gegensatz zur regulären Ehe ohne Konsultation ihres jeweiligen Vormundes einen Kontrakt über die Zeitehe abzuschließen. Dagegen ist es in der theologischen Auseinandersetzung umstritten, ob Jungfrauen prinzipiell eine *mut'a* vollziehen dürfen und, falls ja, ob die Erlaubnis ihres Vaters hierzu erforderlich sei. Üblicherweise gehen nur Witwen und geschiedene Frauen eine solche Verbindung ein, von der in der Regel kein Außenstehender erfährt, doch soll es auch junge, noch unverheiratete Frauen geben, die hierzu bereit sind.⁸

Fadlallah beklagt, daß das Gewohnheitsrecht (*'urf*) die Zeitehe bisweilen als Unzucht ansehe. Er hält dem entgegen, daß, wenn die Tradition etwas vom Islam Erlaubtes als unanständig disqualifiziere, dies keine Relevanz habe. Die *mut'a* hat das Image der Schiiten bei Anhängern anderer Konfessionen verschlechtert. Interessanterweise formuliert inzwischen aber auch die sunnitische islamistische Organisation der Ahasch für ihre jugendlichen Anhängerinnen und Anhänger eine ähnliche Form der vor-ehelichen Sexualität, die sie *al-tafakhudh* (etwa: Aneinanderreiben der Schenkel) nennt.

Die Zeitehe wurde im Libanon zu Kriegszeiten praktiziert, als die ökonomische Situation für viele heiratsfähige

Menschen keine reguläre Eheschließung zuließ. Mit der sich verbessernden ökonomischen Lage seit Beendigung des Bürgerkrieges nahmen die regulären Eheschließungen zu, allerdings auch die Scheidungen. Wegen der derzeit hohen Scheidungsrate und einer gewissen „Ehemüdigkeit“ ist es nicht auszuschließen, daß die *mut'a* zukünftig eine noch größere Bedeutung erlangen wird. In Gesprächen mit 20- bis 30jährigen, die sich eine für die reguläre Ehe erforderliche eigene Wohnung und das in der Regel hohe *mahr* nicht leisten können, läßt sich ein großes Interesse an der durch die Hizbullah ins Gespräch gebrachten Möglichkeit der Zeitehe feststellen. Allerdings klagen viele Männer, daß sich kaum eine Frau dazu bereit fände, eine *mut'a* einzugehen. Frauen lehnen die Zeitehe eher ab, da sie um ihren Ruf fürchten und Angst haben, keinen dauerhaften Ehepartner mehr zu finden.

Männer profitieren eindeutig mehr von der *mut'a*, da sie neben der regulären Eheform noch beliebig viele Zeitehen abschließen können und an keine Wartezeiten zwischen diesen gebunden sind. Außerdem ist die Frau der schwächere Part in der Beziehung, weil das Bekanntwerden für sie nach wie vor mit sozialem Ansehensverlust verbunden ist. Viele Männer legen immer noch großen Wert auf die Jungfräulichkeit als Garanten der „Ehrhaftigkeit“ und Treue einer zukünftigen Ehepartnerin. Allerdings könnte sich dies angesichts der Zunahme von Ehescheidungen

bald ändern. Geschiedene und Witwen können mittels der *mut'a* auch die Einengung der Familienbande durchbrechen, durch die sie häufig von der Außenwelt abgeriegelt sind. Die moralischen Restriktionen werden aufgeweicht, und die „erfahrenen“ Frauen treten selbstbewußter bei der Partnerwahl auf. Dadurch könnte die *mut'a* einen Beitrag zu einem zwangloseren Umgang in zwischenmenschlichen Beziehungen leisten.

Der islamistische Diskurs über Sexualität erklärt zum Teil die Popularität der Hizbullah gerade in der jüngeren Generation. Jungen Männern und Frauen fällt es leichter, innerhalb der Parteiorganisation einen *mut'a*-Partner zu finden, da unter ihnen von einer prinzipiell größeren Aufgeschlossenheit gegenüber dieser Eheform ausgegangen werden kann. Die männlichen Mitglieder der Hizbullah sind in der Regel diszipliniert im gesellschaftlichen Umgang. Sie werden daher von jungen Frauen geachtet, da sie ihnen mit mehr Zurückhaltung und Respekt begegnen als andere Männer. Dies macht sie als potentielle Partner glaubwürdiger, da sie sich in der Regel an das fragile Abkommen einer Zeitehe halten.⁹

Da aber in jüngster Zeit viele männliche verheiratete Islamisten dieses sexuelle Privileg in Anspruch genommen haben, sind neue Konflikte zwischen den Geschlechtern abzusehen. Denn die an Selbstbewußtsein gewinnenden Frauen wollen sich ihre Benachteiligung oft nicht mehr gefallen lassen. Es soll schon zu Fällen gekommen sein, in denen eine verheiratete Frau, deren Gatte sie mit einer *mut'a* „betrogen“ hatte, ihrerseits eine Genußehe einging, was nach den islamischen Gesetzen jedoch streng verboten ist.

Was für den Iran über die Zeitehe gesagt wurde, gilt auch für den libanesischen Kontext: „Die Zweideutigkeit dieser Eheform und die Vielfältigkeit ihrer Bedeutung eignen sich für ein weites Spektrum alternativer Interpretationen, Manipulationen und Verhandlungen dieser Institution, nicht nur durch diejenigen, die das Gesetz interpretieren, sondern auch durch diejenigen, die erotisches Vergnügen oder moralische Richtlinien für ihr Handeln suchen.“¹⁰ Mit der *mut'a* soll der jüngeren Generation ein Mittel an die Hand gegeben werden, frei von Schuldgefühlen und moralischen Skrupeln die kulturell bedingten Restriktionen zu überwinden, ohne in die als unmoralisch und dekadent angesehenen westlichen Formen der „freien Liebe“ zu verfallen.

„Islamische“ Methoden der sexuellen Regulierung

Die *mut'a* wird von der „Islamischen Bewegung“ unter anderem für Frauen propagiert, die aufgrund des Krieges keine Ehemänner finden konnten. Mit derselben Begründung wird auch die Polygynie aufgegriffen, die im Libanon vorher kaum verbreitet war. Mit dem Argument, es gebe im Libanon mehr Frauen als Männer – was bevölkerungsstatistisch nicht verifizierbar ist – und es sollten auch diejenigen Frauen, die keinen Ehemann finden, in den Genuß der finanziellen und sexuellen Obhut einer Ehe gelangen können, rechtfertigte etwa Shaikh Da'mush dem Verfasser gegenüber die Notwendigkeit der Mehrehe. Es sei für die Gesellschaft notwendig, daß Männer für die „überschüssigen“ Frauen die Verantwortung übernähmen, da Frauen emotional seien und keine rationalen Entscheidungen treffen könnten.

Ein weiteres Mittel, der durch westliche Kultureinflüsse und verzögerte Eheschließungen sexuell stimulierten Atmosphäre der „sexuellen Krise“ Herr zu werden, ist für Islamisten die Geschlechtertrennung. Auch hier liefert Fadlallah die ideologische Untermauerung. Der Islam, so legt er dar, sei ursprünglich gegen eine gesellschaftliche Mischung der Geschlechter. Die Frage der Trennung bereits im Schulalter sieht er dennoch als problematisch an, da sich nur flüchtig Kennende ein falsches Bild vom anderen Geschlecht machten. Umgekehrt wirke sich eine Vermischung negativ auf die moralische Disziplin aus, was besonders während der Pubertät gefährlich sei. Deshalb führe zumindest im islamischen Raum die Koedukation zu größeren Problemen als die getrennte Erziehung.¹¹

In Schulen und Betrieben der „Islamischen Bewegung“ sowie bei deren politischen Aktionen wird nach Geschlechtern getrennt. Männerbund und Frauengruppe sollen ein Klima schaffen, in dem die Trennung der Geschlechter als positiv erfahren wird. Zugleich dienen sie als Ersatz für die verlorengegangene Geborgenheit der Großfamilie und die in ihr praktizierte Solidarität zwischen Angehörigen desselben Geschlechts. Die „islamische“ gegenseitige Anrede mit „Bruder“ und „Schwester“ bestärkt diesen familienähnlichen Charakter der Verbindung.

Der Libanon wies vor dem Bürgerkrieg einen kulturellen Pluralismus auf, der einen relativ ungezwungenen Umgang mit „moralischen“ Fragen zuließ. Die Libanesinnen

und Libanesen waren bekannt für ihre Ausgelassenheit und Geselligkeit. Dies macht es jeder pruden Dogmatik schwer, dauerhaft Fuß zu fassen. Den radikal-islamistischen Gruppierungen gelang es nicht, den Schleier und die Geschlechtertrennung dauerhaft durchzusetzen. Die Säureattentate gegen Frauen, die sich nicht nach islamistischen Vorstellungen von Moral kleideten, und Anschläge gegen Alkoholgeschäfte trafen nicht nur die Betroffenen schwer, sondern zugleich auch mehrere Lebensnerven des Landes: die kulturelle Toleranz, den weit verbreiteten Handelsgeist und den Respekt für die Privatsphäre. Heute ist solch zelotenhafter Eifer kaum mehr anzutreffen. Der Intimsphäre wird wieder Respekt gezollt, und es kommt sogar vor, daß modisch gekleidete, unverschleierte junge Frauen sich zur Hizbullah bekennen. Inzwischen strahlt selbst das Hizbullah TV-Programm *al-Manar* Werbung aus, in der von unverschleierten Frauen Produkte angepriesen werden.

■ *Stephan Rosiny, Graduiertenkolleg „Religion und Normativität“, Heidelberg.*

- 1 Ayatullah Fadlallah wurde in Najaf (Irak) als Sohn einer altehrwürdigen libanesischen Schiitenfamilie geboren. Nach seinem Theologiestudium kehrte er in den Libanon zurück und gründete in dem Ostbeiruter Slumviertel an-Nab'a eine Wohltätigkeitsorganisation und ein theologisches Ausbildungszentrum. 1976 während des Bürgerkrieges vertrieb die christliche Falangepartei Muslime aus dem Ostteil Beiruts und zerstörte die Einrichtungen Fadlallahs. Mit seiner Distanzierung von einer „Islamischen Republik Libanon“ gab er den Anstoß zu der 1989 erfolgten programmatischen Kurskorrektur der Hizbullah. Ayatullah Shams ad-Din wurde 1936 ebenfalls in Najaf geboren. Er gehörte dort wie Ayatullah Fadlallah zum Kreise der aktiven *ulama'* um Ayatullah Musa Baqir as-Sadr. Im Libanon gründete er 1969 eine Wohltätigkeitsorganisation, schloß sich der Bewegung Musa as-Sadr an und gehörte zum theologischen Flügel der Amal-Bewegung. Seit Musa as-Sadr 1978 auf einer Reise nach Libyen unter ungeklärten Umständen verschollen ist, ist Shams ad-Din der ranghöchste Funktionsträger im Obersten Schiitischen Rat.
- 2 Vortrag, gehalten auf der Konferenz über den Islam und die Organisation der Elternschaft in Rabat (24.–29.12.1971). Siehe auch Shams ad-Din, Band 1, Studien und Positionen zu Religion, Politik und Gesellschaft. (Arabisch), Beirut 1990.
- 3 Muhammad Hussain Fadlallah, Welt der Jugend. Interviews mit Exzellenz Ayatullah Muhammad Hussain Fadlallah (Arabisch), Beirut 1995.
- 4 Ebenda.
- 5 Shaikh Da'mush gegenüber dem Verfasser, November 1993.
- 6 Shams ad-Din, Erster Band, S. 195. Siehe auch Fadlallah, Welt der Jugend, S. 85.
- 7 Ebenda, S. 242–246.
- 8 Diese Informationen stammen aus Gesprächen des Verfassers mit der Hizbullah nahestehenden Gewährsleuten im Libanon.
- 9 Es sollen sich neuerdings junge Männer diesen Umstand zu Nutzen machen, indem sie sich als fromme Islamisten ausgeben, um eine *mut'a*-Partnerin zu finden, und anschließend den Vertrag brechen.
- 10 Shahla Haeri, Law of Desire, Temporary Marriage in Iran, London 1989, S. 3.
- 11 Fadlallah, S. 139 f.